

STUART MACBRIDE  
Das Blut der Sünder



## Buch

*DCI Monroe wandte sich an Angus: »Die Opfer sind immer Paare: Er tötet einen Partner und lässt die Leiche am Tatort zurück. Der andere wird gefoltert, und dann ... Wer weiß? Er muss die Leiche doch irgendwo loswerden. Na los doch, Angus, Sie sind neu. Irgendwelche Erkenntnisse, die Sie mit uns teilen möchten? Erste Eindrücke? Wilde Vermutungen? Anfängerglück?«*

*»Sind wir sicher, dass die anderen Opfer wirklich tot sind? Vielleicht hält er sie ja irgendwo gefangen?«*

*DS Massie schüttelte sich. »Das kann nur jemand sagen, der nie die Tatortfotos gesehen hat.«*

Auf DC Angus MacVicar wartet nach seiner Versetzung die spektakulärste Mordermittlung im schottischen Oldcastle: die Jagd nach dem »Fortnight Killer«. Den Spitznamen trägt der Täter, weil er alle zwei Wochen zuschlägt und das mit unvorstellbarer Grausamkeit. Angus wird dem forensischen Psychologen Dr. Fife zur Seite gestellt, der aus den USA angereist ist. Alle hoffen, dass dieser dem Team rasch wertvolle Hinweise geben kann, denn die Uhr tickt: Seit dem letzten Mord sind bereits zwölf Tage vergangen ...

*Weitere Informationen zu Stuart MacBride  
sowie zu lieferbaren Titeln des Autors  
finden Sie am Ende des Buches.*

Stuart MacBride

---

# Das Blut der Sünder

Thriller

Aus dem Englischen  
von Andreas Jäger

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel  
»In a Place of Darkness«  
by Bantam Press, an imprint of Transworld Publishers,  
part of the Penguin Random House group of companies.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

### 3. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung März 2026

Copyright © der Originalausgabe

2024 by Stuart MacBride

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2026

by Wilhelm Goldmann Verlag, München, in der

Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produksicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagfoto: © Dave Wall / arcangel images

Redaktion: Eva Wagner

AB • Herstellung: ik

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-49657-0

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*In liebevoller Erinnerung an Gordon Ferguson Reid,  
einen prächtigen Kerl,  
der nie »Nein« zu einem Pie sagte,  
der wusste, dass Würstchen das Beste für echte Männer sind,  
und der wegen des Verdachts auf Spionage für die britische Regierung  
in einem syrischen Gefängnis saß  
(im Oberhaus wurden Fragen gestellt,  
um ihn und seine Kameraden freizubekommen).  
1937–2023*



**– Freitag, 1. März –**



Herrgott, warum musste alles so verdammt ... *anstrengend* sein?

Kevin stemmte sich gegen das Gewicht von viel zu vielen Einkaufsbeuteln und fischte den Autoschlüssel aus der Hosentasche. Er kniff die Augen zusammen, um im Schein der funzigen Straßenlaterne den richtigen Knopf zu finden, und schloss den kleinen Fiat 500 ab, den sie auf Douglas' Drängen hatten kaufen müssen, weil er ja so viel *schnuckliger* war als ein Range Rover, der unendlich viel praktischer gewesen wäre, besten Dank auch.

Aber hörte Douglas vielleicht auf ihn?

Nein, natürlich nicht.

Und mit dem Haus war es das Gleiche.

Ein hübsches kleine Cottage auf dem Land, mit großem Garten, zwei Spaniels und einem SUPERPRAKTISCHEN RANGE ROVER – das war doch nichts für sie. Nein, sie wären doch *so* viel glücklicher in einem dieser engen Kaninchenställe in einer Reißbrettsiedlung im *gottverdammten* Blackwall Hill.

Flaschen und Gläser schlugen klirrend aneinander, als Kevin sich auf die Haustür zuschleppte, vorbei an dem winzigen vermoosten Rasenrechteck.

Nicht mal eine einigermaßen schöne Aussicht hatte man hier: Hinter dem Haus zogen sich weitere gesichtslose Wohnsiedlungen das Tal herauf, und vorne blickte man auf den von Brennesseln überwucherten Eisenbahneinschnitt.

Nicht mal die Sterne konnte man von hier aus sehen.

Ein donnerndes *Ratter-klonk-ratter-klonk-ratter-klonk*, begleitet vom Grollen eines Dieselmotors. Als er sich umdrehte, war da schon wieder ein beschissener Güterzug, der noch mehr beschissenen Whisky transportierte, damit er in den beschissenen Scheißsupermärkten verkauft werden konnte.

Und diese Züge würden die ganze Nacht fahren, nicht wahr? Alle zwei Stunden. WÄHREND ER ZU SCHLAFEN VERSUCHTE.

Kevin biss die Zähne zusammen und wuchtete die Hand mit dem Schlüsselbund zum Haustürschloss hoch, beladen mit Taschen voller Wein und Pickles und Kartoffeln und Bohnen und Tomatencremesuppe und ...

»Blöde, beschissene, gottverfluchte ...«

Die Tasche ganz außen glitt aus seinen schmerzenden Fingern und knallte auf die Eingangstreppe.

»O Mann ... ich *glaub's* nicht!«

Er stellte die anderen Taschen ab und sah frustriert zu, wie eine dunkelrote Flüssigkeit durch den Jutestoff sickerte und auf die Betonplatten tropfte.

Wie Blut.

»Na toll. Vielen Dank. Vielen herzlichen Dank auch!«

Kevin schloss die Tür auf, packte die blöden Taschen und stampfte ins Haus.

Graue Flocken sammelten sich an der Sockelleiste der Diele, Staub trübte den Glanz des Laminatbodens, ein einsames Spinnennetz zierte eine Ecke der Wände, die laut Douglas in einem »fröhlichen Blau« gestrichen waren, aber in Wirklichkeit die Farbe von Depression und ... ertrunkenen Babys hatten.

Socken und eine Steppweste waren über die untersten Treppenstufen drapiert.

Dieser Mann war echt ein Schweinigel.

Musik drang durch die Küchentür – eines dieser schmalzigen Liebeslieder, auf die Douglas so stand, weil er tief im Innern nicht nur ein Schweinigel war, sondern auch die Seele eines vierzehnjährigen Mädchens hatte.

Also wirklich – wie konnte irgendjemand ...

Ein dunkelroter Tropfen klatschte auf das Laminat.

Und der Fleck würde *bestimmt* nicht wieder rausgehen.

»Verdamnte Scheiße ... Douglas?«

Nichts.

Nur dieser blöde Schmachtsong.

»DOUGLAS!«

Immer noch nichts.

»Na schön, dann mach ich einfach alles allein, ja? *Wie üblich.*«

Kevin stellte die anderen Taschen auf der Fußmatte ab und lief zur Küche, wobei er die hohle Hand unter das Leck hielt, um die Tropfen aufzufangen. »Und hier drin ist es wieder mal wie in einem verfluchten Backofen. *Wie üblich!*«

Er stieß die Tür zu dem Raum auf, der eine schöne große Bauernhausküche hätte sein können, wenn Kevin nur einmal im Leben den Schneid gehabt hätte, sich gegen Douglas durchzusetzen.

Stattdessen war hier gerade mal genug Platz für eine kleine Einbauküche, eine Kühl-Gefrierkombi, die nicht mal einen Eiswürfelspender hatte, einen Mini-Geschirrspüler und einen Essbereich, der besser für eine Gnomenfamilie geeignet war als für normal große Menschen. Das einzig Erträgliche waren die sonnenscheingelben Wände, gespickt mit gerahmten Fotos von den beiden aus Gott weiß wie vielen gemeinsamen Urlauben.

Von denen Douglas keinen einzigen bezahlt hatte. Oder mitorganisiert hatte. Der Mann konnte nicht mal seinen eigenen verdammten Koffer packen.

Die Scheiben der Terrassentür waren ein schwarzer Spiegel, der den Blick in den winzigen Garten verdeckte und stattdessen die fröhlichen Wände reflektierte.

Douglas saß auf seinem Stammpfad am Küchentisch, mit dem Rücken zum Raum. Chronologisch: zehn Jahre jünger als Kevin. Emotional: Lichtjahre entfernt. Auch wenn er einen Waschbrettbauch hatte und einen Arsch, an dem man Pfundmünzen abprallen lassen konnte, mit seinem hautengen Fiddersmuir-Brewery-T-Shirt, unter dem sich sämtliche Wölbungen seiner Rückenmuskeln abzeichneten.

Aber ein stinkfauler Sack war er trotz alledem.

Kevin warf einen bösen Blick auf diese breiten Schultern, während er durch die Küche eilte. »Herrgott noch mal, ist es wirklich zu

viel verlangt, dass du mir ein bisschen zur Hand gehst?« Er parkte die Tasche im Spülbecken, wo der dunkelrote Saft über den Edelstahl rann. »Ist schon alles vollgesaut mit dem Zeug!«

Eine wütende Drehung des Hahns, und das Wasser sprudelte heraus.

»Und würde es dich *umbringen*, die verdammte Heizung runter-zudrehen? Die Stromkosten gehen schon wieder durch die Decke, aber interessiert dich das vielleicht? Nein, weil ja der gute Douglas sämtliche Rechnungen bezahlt!« Ein Spritzer Seife, aufgeschäumt unter dem warmen Wasserstrahl, dann rubbelte er sich die scharlachroten Flecken von den Händen. »Dabei *mag* ich gar keine eingelegten Roten Beten.«

Der schmalzige Song erstarb und wurde ersetzt durch eine Männerstimme, die vor falscher Jovialität sprühte. »*Hey, hey, hey! Das waren Hello Mr. Magpie mit ihrem aktuellen Super-Duper-Song ›Feathers!‹*«

Und immer noch nichts von Douglas.

Wahrscheinlich schmolte er noch wegen heute Morgen. Bloß weil Kevin sich weigerte, ihm einen E-Scooter zu kaufen. Douglas wollte keinen Ehemann und keinen Seelenverwandten, er wollte einen verdammten Sugardaddy.

Tja, es wurde höchste Zeit, dass er einsah, dass Kevin kein wandelnder Geldautomat war.

Kevin marschierte zum Thermostat, und er drehte ihn nicht ein bisschen herunter. O nein, er drehte ihn demonstrativ bis zum Anschlag zu.

Das würde ihm eine Lehre sein.

Immer noch nichts?

Das machte allmählich dem großen »Warum-können-wir-keine-Bulldogge-haben?«-Schmollathon von 2022 Konkurrenz.

Kindskopf.

Kevin griff in die lecke Tasche, fischte den Inhalt einzeln heraus und hielt jedes Stück kurz unter den Wasserhahn, ehe er es auf das Abtropfbrett knallte. Shiraz, Sauerkirschkonfitüre, gegrillte Paprikaschoten ...

»*Sie hören Sensational Steve's Drive-Time Goldmine!*« Aus dem Radio schmetterte eine Kakophonie von Autohupen und die Art von Trompetenfanfare, wie sie ein egoistisches Arschloch vielleicht amüsanter finden mochte.

Na schön. Was du kannst, kann ich schon lange.

Kevin ließ den Sarkasmus triefen wie Rote-Bete-Saft. »Guten Abend, Kevin. Wie war dein *Tag*, Kevin?«

... Chenin Blanc, Kapern, Harissa ...

»Und nicht vergessen, kein Geringerer als Zeb von den Four Mechanical Mice wird uns gleich etwas über das diesjährige Tartantula-Festival erzählen ...«

Das Harissa landete mit einem besonders aggressiven *Klonk!* auf der Abtropfplatte. »*Beschissen*, Douglas, danke der Nachfrage. Jennifer Prentice, dieses ... *Miststück*, hat gesagt, meine Prosa sei, Zitat: »langweilig und staubtrocken!«

»... wird sogar noch besser als letztes Jahr. Also, bringen wir uns doch in Festivalstimmung mit den Stars des Vorjahrs, Catnip Jane und »Here Comes The Winter Sun!«

Musik brandete aus dem Radio – beschwingt und schlagzeuglastig.

Kevin griff wieder nach dem Harissa und studierte stirnrunzelnd das Etikett. »Schreibt ein paar billige True-Crime-Bücher und hält sich auf einmal für Salman Rushdie, wie? *Die Jagd nach dem Sargmacher*, dass ich nicht lache. Liest sich, als ob ein betrunkenere Affe eine Handvoll von diesen Kühlschranks-Magnetenbuchstaben ausgekotzt hätte ...« Diesmal knallte das Harissa-Glas so fest auf die Platte, dass es fast zersprang. »Hörst du mir überhaupt *zu*?«

Douglas' Spiegelbild schimmerte im Küchenfenster.

Zitterten seine Schultern? Fand er das etwa *lustig*?

Die Worte hatten Mühe, durch Kevins verkniffene Lippen und zusammengebissene Zähne nach außen zu dringen. »Danke für deine Unterstützung.«

Er steckte die Hand abermals in die Tasche und zog sie blitzschnell wieder heraus, als ob ihn eine Wespe aus geschliffenem Glas

gestochen hätte. »Verdammt SCH...« Rote-Bete-Saft färbte seine Finger lila, doch dazu quoll es scharlachrot aus Daumen und Zeigefinger und tropfte ins Spülbecken, während die Welt sich hinter einem Tränenschleier kräuselte. Verzerrt und *unfair*.

»Ich kauf dieses verdammte Zeug doch nur für dich!«

Kevin schnappte sich das Geschirrtuch, das sie bei einem Ausflug nach Stirling Castle gekauft hatten – damals, als sie sich noch geliebt hatten und Douglas noch kein verwöhntes, undankbares *Gör* gewesen war –, und wickelte sich William Wallace um die verletzte Hand. Dann stürmte er zum Tisch und funkelte auf Douglas herab.

Schau ihn dir nur an, wie er dasitzt, wie seine Schultern zittern von der Anstrengung, nicht loszuplatzen. Weil das alles ja so schreiend komisch ist.

»Wehe, du lachst mich aus! Ich warne dich ...«

Kevins rechter Fuß rutschte ein paar Zentimeter vor, und er wäre fast auf dem Hintern gelandet. Da war eine nasse Stelle auf dem Laminat, eine Pfütze von Weißwein oder Apfelsaft, und Douglas war offenbar zu faul gewesen, sie aufzuwischen. Das passte zum Rest des Hauses, zu dem Staub und den Spinnweben und der Schmutzwäsche.

»Du bist ein richtiges Ferkel!«

Schluss jetzt. Es reichte. Endgültig.

Kevin hob vorsichtig den Fuß aus der Pfütze und ging um den Tisch herum, um diesem faulen, undankbaren Kerl mal gründlich die Meinung zu ...

O Gott.

Douglas schmolte gar nicht – der Grund, weshalb er kein Wort gesagt hatte, war, dass er nicht sprechen *konnte*. Jemand hatte ihm einen Knebel in den Mund gestopft und mit einem Streifen Isolierband festgeklebt. Und der Grund, weshalb er sich nicht *bewegt* hatte, war, dass diese Person seine beiden Hände mit einem halben Dutzend langen Messingschrauben am Küchentisch fixiert hatte.

Hellrotes Blut rann über das polierte Buchenholz. Tränen kullerten aus den weit aufgerissenen Augen, mit denen er Kevin anstarrte.

Er stöhnte hinter seinem Knebel, sein Blick zuckte immer wieder zur Hintertür.

Flehend.

Kevin packte das weinrot verfärbte Küchentuch fester. »Douglas?«  
Er wich vom Tisch zurück. »Douglas, was hast du getan?«

Das Stöhnen steigerte sich zu einem schrillen Heulton.

»WAS HAST DU GETAN?«

Kevin stieß mit dem Rücken gegen die Terrassentür, die aufsprang und das *Ratter-klonk-ratter-klonk-ratter-klonk* des endlosen Güterzugs hereinließ, begleitet von einem Schwall kalter Abendluft.

Und von einer dunklen Silhouette.

Etwas Hartes krachte auf Kevins Schädel nieder.

Seine Beine versagten den Dienst.

Der nasse Laminatboden schoss zu ihm herauf.

Und da fing der Albtraum erst *richtig* an ...



**– Mittwoch, 13. März –**



## 2

Der Streifenwagen bog in die Balvenie Row ein.

»Ach du Scheiße.« Die Fahrerin schob sich auf ihrem Sitz nach hinten, die Arme gegen das Lenkrad gestemmt. »Die Meute ist wieder mal los.«

Ein pickliger Constable mit spitzen Ellbogen und vorspringendem Adamsapfel wand sich auf dem Beifahrersitz. »Das gefällt mir nicht, Colly. Das gefällt mir ganz und gar nicht.«

Auf dem Rücksitz – hinter der Fahrerin und in gebührendem Abstand von dem gefürchteten »Pipifleck« – beugte Angus sich vor, um zwischen den Vordersitzen hindurch auf die windgepeitschte Szenerie zu spähen.

Reihen über Reihen von identischen kleinen Häusern zogen sich die linke Straßenseite entlang, gegenüber einem von Unkraut überwucherten und mit Abfall übersäten Bahndamm. Sah ein bisschen aus wie das Werk eines Kindes, das nicht genug Legosteine für eine richtige Spielzeugstadt hatte.

Ungefähr auf halbem Weg war die Straße von Journalisten und Kamerateams und Übertragungswagen und Schaulustigen blockiert – alles Menschen, die vom Unglück anderer angezogen wurden, sei es aus beruflichen Gründen oder als Hobby. Darunter war sogar ein kleines Grüppchen von Spinnern mit Plakaten: »IMPFMÖRDER VOR GERICHT!!!!«, »DAS ENDE IST NAH – MARKUS 13 IST WAHR GEWORDEN!« und »NEHMT EUCH IN ACHT VOR DEM GREAT RESET!!!!« Sie setzten alles daran, sich im Hintergrund zu positionieren, wann immer jemand in eine Kamera sprach, denn *wehe*, ihre durchgeknallten persönlichen Kreuzzüge wurden dem Fernsehpublikum nicht mindestens alle fünf Minuten unter die Nase gerieben.

Das Straßenschild war von Blumensträußen, Fußballschals und

Teddybären verdeckt, sodass nur noch die Buchstaben »ALV« und »OW« zu erkennen waren.

Jenseits des Menschaufbaus ragte die obere Hälfte eines verdeckten Transits der Spurensicherung in den grauen Himmel auf, dahinter war ein weißes Plastikzelt über dem Hauseingang aufgeschlagen. Aber alles, was die O-Division sonst noch aufgefahren hatte, blieb hinter der wuselnden Menge verborgen.

PC Collier schniefte. Sie schien sich in ihrer schwarzen Police-Scotland-Montur nicht recht wohlzufühlen – ein Eindruck, der noch durch die Tatsache verstärkt wurde, dass ihr die Stichschutzweste zwei Nummern zu groß war, sodass sie an eine Schildkröte erinnerte, die den Hals aus ihrem Panzer reckte. Die kurzen straßenkötterblonden Locken hatte sie in ein schlaff herunterhängendes Haarnetz gestopft. »Da kommen wir niemals durch.« Sie hielt hinter einem verbeulten Van mit einer Satellitenschüssel auf dem Dach und dem Logo von Channel 4 auf der Seite. »Alles aussteigen.«

Angus entfaltete sich unter einigen Verrenkungen vom Rücksitz und rutschte hinaus in den böigen Morgen. Dann beugte er den Oberkörper nach links und nach rechts, um seinen verkrampten Rücken zu lockern.

PC Collier blickte zu ihm auf, wobei sie den Kopf weit in den Nacken legen musste. »Okay, King Kong, ab jetzt bist du auf dich allein gestellt. Ich mach mit dem Knaben hier die Anwohnerbefragung. Versuch, nichts kaputt zu machen, ja?«

»Ich geb mir Mühe.«

Sie marschierten los, zurück zur Kreuzung, mit ihren Klemmbrettern und Warnwesten in der Hand.

Lieber sie als er. Angus hatte die längste Zeit in Wohnsiedlungen Klinken geputzt und die Anwohner dazu zu überreden versucht, die Wahrheit zu sagen. Nein, damit war jetzt Schluss. Er war in die *Premier League* aufgestiegen.

Er strich seinen nagelneuen Kampfanzug glatt – dunkelgrau, maschinenwaschbar, bei Asda gekauft – und ging los, vorbei am äußeren Rand des Journalistenlagers, wo ein geschniegelter Bursche mit

vornehmem Akzent und rotem Bauerngesicht ein BBC-Scotland-Mikrofon umklammerte und für die Kamera eine ernste Miene aufsetzte.

»So ist es, Siobhan, aber aus Ermittlerkreisen ist zu hören, dass die Frustration über den Mangel an konkreten Hinweisen groß ist.«

Hinter dem Reporter hielt eine junge Frau mit schulterlangen, an den Spitzen pink gefärbten Haaren ihr Plakat hoch: »IMPFMÖRDER VOR GERICHT!!!!« Sie war hübsch. Smokey eyes, Schmollmund und Stupsnase. Massen von Ohringen. Schwarze Biker-Lederjacke, enges Oberteil mit V-Ausschnitt und Cargohose. Irgendwie ...

Angus lief direkt in einen alten Mann in einem handgestrickten Dufflecoat.

»He, was fällt Ihnen ...«

»tschuldigung. Tut mir leid. Mein Fehler.« Er umkurvte den Alten, während seine Wangen schon zu glühen begannen. »Sorry.«

Mit gesenktem Kopf marschierte Angus weiter, während die Stimme des Reporters hinter ihm leiser wurde:

»... unvermindert anhält, ist nur eines sicher: Man rechnet allgemein damit, dass der Mörder erneut zuschlagen wird.«

Angus tauchte in die Menge ein und kämpfte sich zur Absperrung vor. »Verzeihung. Sorry. Vielen Dank. Dürfte ich mal ...? Danke.«

Eine Hand packte ihn am Ärmel. »He!«

Verdammt.

Er setzte seine professionelle Miene auf und drehte sich um, darauf gefasst, sich bei wem auch immer dafür zu entschuldigen, dass er ihm oder ihr auf die Zehen getreten war. Aber statt eines erzürnten Bürgers stand da eine Frau, die mit strahlendem Lächeln zu ihm aufblickte.

»Du latschst hier einfach vorbei, ohne Hallo zu sagen?« »Ellie –«, eingemummt in eine dicke knallorange Steppjacke und eine Wollmütze, mit pinkfarbenen Ohren und roter Nase. Sie wies mit dem Daumen auf die Nummer einundzwanzig mit dem Spurensicherungs-Zelt vor der Tür. »Ziemliches Fiasko, wie? Drei Opferpaare in gerade mal sechs Wochen. Der *Daily Standard* hat sich für »Fort-

night-Killer« entschieden, was meiner bescheidenen Meinung nach totaler Schwachsinn ist. Findest du, dass es totaler Schwachsinn ist? Du hast recht: Es ist totaler Schwachsinn. Mir fällt bestimmt was *viel* Besseres ein, wart's nur ab.«

»Morgen, Ellie.«

»Und schau dich nur an, in einem nagelneuen Anzug!« Sie fingerte an seinem Revers herum und wischte ein paar unsichtbare Fusseln von seinen Schultern. »Ganz erwachsen und Detective-Constable-mäßig. Ziemlicher Aufstieg für einen, der in der Spielstunde Regenwürmer essen musste. Nervös?«

Seine Wangen wurden wieder heiß. »Mir geht's gut.«

»Na klar doch.« Ihr Blick ging gen Himmel, als eine große Drohne über ihre Köpfe hinwegsurzte und die graue Luft zerschredderte wie eine wütende überlebensgroße Wespe. »Lass dich nicht von denen rumschubsen, okay? Wer sich mit meinem Angus anlegt, kriegt es mit mir zu tun.« Sie holte ihr Smartphone hervor und hielt ihm das Mikrofon vors Gesicht, ehe sie mit einem überzogenen amerikanischen Akzent loslegte: »Ellie Nottingham, *Castle News and Post*.« Ein übertriebenes Augenzwinkern. »Constable MacVicar, was können Sie unseren Lesern über diesen grauisigen Mord sagen?«

Er schürzte die Lippen. Zog eine Augenbraue hoch. »Kann ich jetzt ...?« Er wies über ihre Schulter. »Sonst komm ich noch zu spät.«

Ellie ließ das Handy sinken, das Lächeln verpuffte. »Ich hab mit ihm an der einen oder anderen Story gearbeitet: Kevin Healey-Bindestrich-Robinson. Und ja, er konnte einem manchmal auf den Sack gehen, aber im Grunde war er ein anständiger Kerl.« Ihre Augen verengten sich, als sie einen Punkt in einiger Entfernung fixierte. »Was man von manchen Leuten nicht gerade behaupten kann.«

Angus folgte ihrem Blick zu einem älteren Mann – untersetzt, mit breiten Schultern, dichten Koteletten und rahmenloser Brille. Die Krawatte in den Farben der Dundas Grammar School auf Halbmast, die beiden obersten Hemdknöpfe geöffnet, sodass man das

Ende einer dicken rosafarbenen Narbe sehen konnte. Neben ihm stand ein Fotograf und knipste mit einer überdimensionalen Digitalkamera in die Menge.

Angus wandte sich wieder Ellie zu. »Euer Mr. Healey-Robinson – wie kommt es, dass ihr von der Zeitung ihn erst jetzt als vermisst gemeldet habt? Zwölf Tage – da sollte man doch meinen, dass das irgendwem aufgefallen wäre?«

»Das liegt daran, dass ihm Slosser the Tosser bei dieser großen Korruptionsthüllungsstory zuvorgekommen war« – sie wies mit dem Kinn auf den Typen mit der Bypass-Narbe –, »und wenn es eine Sache gibt, die Kevin liebt ...« Ellie brach ab. Leckte sich die Lippen. »Liebe.« Sie wandte den Blick ab. »Wenn irgendwas nicht in seinem Sinne lief, hat er immer ein Riesentheater gemacht und ist wütend davongestürmt. Wie ein kleines Kind, ehrlich. Dann hat man ewig nichts mehr von ihm gehört. Erst wenn die nächste Deadline anstand. Und nachdem er die verpasst hat ...« Ein tiefer, langer Atemzug. »Tja, und da wären wir nun.«

»M-hm.«

Sie schüttelte sich kurz. »Na egal, dann legen wir mal los mit dem Exklusivinterview.«

»Ich muss weiter.«

»Hey! Ich hab dir auch was geliefert!«

Angus zuckte demonstrativ mit den Schultern. »Ist mein erster Tag bei der Ermittlung, schon vergessen?«

»Ja, ja.« Sie sah ihm nach, als er sich wieder ins Gedränge stürzte. »Zeig's ihnen, Tiger.«

»Bye, Ellie.« Er steuerte auf die Absperrung zu.

Ihre Stimme drang durch das allgemeine Tohuwabohu hinter ihm. »*Ich kann dich immer noch zwingen, Regenwürmer zu essen, vergiss das nicht!*«

Ja, wahrscheinlich.

Am anderen Ende der Menschenmenge angekommen, hielt Angus dem Constable, der die Absperrung bewachte, seinen Dienstausweis unter die Nase. Hinter dem doppelten blau-weißen »POLIZEI«-Band

parkten zwei versifftte Streifenwagen und der Transit der Spurensicherung, den er schon von Weitem gesehen hatte.

Angus schlüpfte unter dem Band durch und betrat den Healey-Robinson-Tatort.

Keine Ahnung, woran es lag, aber aus irgendeinem Grund fühlte sich auf dieser Seite der Trennlinie alles immer anders an. Man duckte sich unter einem Streifen Plastik hindurch, und es war, als wäre man durch einen Zauberspiegel oder einen magischen Wandschrank in eine Welt eingetreten, die die meisten Menschen nie kennenlernen würden.

Wenn sie Glück hatten.

Er nickte einer Gestalt in voller Tatort-Schutzkleidung zu – keine Ahnung, wer sich dahinter verbarg, aber lieber auf Nummer sicher gehen – und betrat das Zelt.

Drinnen war das Licht dünner. Karger. Es schwächte alles ab. Selbst Abir wirkte nicht so lebhaft wie sonst, mit seinem Turban mit Tartanmuster und dem grau melierten Bart, Herr seines kleinen, armseligen Reichs.

Das heute aus zwei Klappstischen, einer Reihe von Pappkartons und zwei Campingstühlen bestand.

»Hi, Abir. Ist DCI Monroe in der Nähe?«

»Drinnen.« Abir hob sein Klemmbrett und versperrte ihm den Weg. »Musst dich zuerst eintragen.« Er wies mit dem Daumen auf einen der Tische. »Die Schlumpf-Anzüge sind da drüben.«

Angus kritzelte seine Unterschrift in das entsprechende Feld. »Gibt's was Neues?«

»Aye. Hol besser *tief* Luft, bevor du da reingehst.«

»Okay.« Das klang ominös und ganz und gar nicht hilfreich.

Angus zwängte sich in einen XXL-Tatort-Schutzanzug. Das weiße Tyvek-Material knisterte und raschelte, als es seine Achseln und andere, weit empfindlichere Körperregionen einklemmte. »Gibt's die Dinger hier vielleicht auch in einer Größe, die einem normal gewachsenen Menschen passt, Abir?« Er sah auf seinen zusammengeknautschten Schritt hinunter. »Ich will vielleicht irgendwann mal Kinder haben.«

»Was für eine Horrorvorstellung.«

Ein Paar blaue Plastik-Überschuhe, eine Atemmaske, eine Schutzbrille und zwei Paar blaue Nitrilhandschuhe vervollständigten die Montur.

So.

Zeit, da reinzugehen und denen zu zeigen, was in ihm steckte.

Angus atmete einmal durch, straffte die Schultern, reckte sich zu voller Größe – und zuckte zusammen, als der Overall ihm die Eier abzuwickeln versuchte. Dann beugte er sich wieder vor und zog die Plastikplane zur Seite, hinter der sich die Haustür verbarg.

Er hielt die Stimme gesenkt. »Du schaffst das ...«

Angus öffnete die Tür und trat in einen kleinen Hausflur, gestrichen in einem metallischen Blauton, der die arktische Temperatur noch um ein paar Grad absenkte. Trotz der Maske bildete sein Atem Wolken in der eisigen Luft. Und mit jedem Einatmen sog er den Gestank der Verwesung und den Geschmack von verdorbenem Fleisch ein. Konnte nicht sagen, was schlimmer war.

Er steckte den Kopf durch die erste offene Tür.

Das Wohnzimmer: erdbraune Wände, jede Menge Fotos, großer Fernseher, ein imposanter Stapel von Audiogeräten, ein ganzes Bücherregal voller LPs – und drei Spurensicherer in ihren knisternden Tatort-Overalls, die fotografierten, Fingerabdrücke sicherten, nach Fasern und DNA suchten ...

Nächste Tür: die Gästetoilette – eine winzige, ork-grün gestrichene Kammer.

Am Fuß der Treppe hielt er inne, als von oben gedämpfte Stimmen herunterwaberten. Zu leise, als dass man die Worte verstanden hätte, aber der Tonfall war eindeutig. Ernst. Besorgt.

Die letzte Tür war geschlossen, doch als er sie öffnete, kam dahinter eine kleine Küche zum Vorschein, mit einem kleinen Essbereich aus Tisch und vier Stühlen am hinteren Ende. Dieser erstickende Geruch nach Fleisch mit längst überschrittenem Haltbarkeitsdatum ergoss sich in den Flur.

Nur gut, dass er sich heute Morgen keine Zeit fürs Frühstück genommen hatte.

Das Tatortteam hatte im Garten hinter dem Haus ein zweites Zelt aufgeschlagen – wahrscheinlich, um die Presseleute und die Gaffer daran zu hindern, durch das Küchenfenster und die Hintertür zu glotzen. Denn nichts verkauft Zeitungen so gut wie ein verpixeltes Blutbad. Allerdings war dieses Zelt nicht weiß wie das vor der Haustür, sondern blau, was dem Licht eine melancholische Unterwasserqualität verlieh.

Als ob das ganze Haus ertrunken wäre.

Hinten am Tisch war eine Kollegin von der Spurensicherung mit einer riesigen Digitalkamera zugange. Bei jedem Klacken und Sirren des Blitzes jagten nervöse Schatten durch den Raum, ehe sie das Lineal, das als Maßstab diente, für die nächste Aufnahme zu rechtlegte.

Jemand hatte einen vorgeschriebenen Zugangsweg eingerichtet – eine Art Steg aus Metallplatten von der Größe eines Skateboards auf kleinen, kurzen Beinen. Es schepperte, als Angus den Fuß auf die erste Platte hinter der Tür setzte, um keine Spuren zu vernichten.

Von denen es jede Menge gab.

Das Blut war zu einer klebrigen braunen Pampe getrocknet. Spritzer und Kleckse überzogen die Sammlung von Urlaubsfotos an der Wand hinter dem Tisch. Noch mehr getrocknetes Blut hatte sich auf der Tischplatte gesammelt, einzelne Rinnsale waren an den Kanten geronnen. Eine riesige Lache von dem Zeug hatte sich auf dem Boden ausgebreitet.

Der Geschmack der Verwesung mischte sich mit dem scharfen gelben Geruch eines Pub-Urinals.

Sollte hier drin vielleicht nicht allzu tief einatmen.

Angus folgte dem Pfad, vorbei an dem Schlachtertisch zur Küchenzeile. Eine Ansammlung von Gläsern und Flaschen stand auf dem Abtropfbrett, eine Jutetasche lag im Spülbecken – dunkelrot verfärbt, aber mit grünen Schimmelflecken überzogen. Fingerabdruckpulver bedeckte Arbeitsplatten und Schränke und trübte den Chromglanz einer schicken Kaffeemaschine. Aber wie es aussah, hatte sich das grausige Geschehen hauptsächlich in der Essecke der Küche abgespielt.

Er balancierte auf den Metallplatten zurück zum Esstisch und blickte stirnrunzelnd auf die Tischplatte hinab.

Die Kriminaltechnikerin ließ die Kamera sinken und zog die Augenbrauen hoch. »Da hat das Opfer gegessen.« Sie schoss noch ein Foto. »Sind Sie neu?«

»Mein erster Tag im Team.«

Sie schnaubte kurz auf. »Na, da haben Sie sich ja einen guten Fall zum Einstieg ausgesucht. Wollen Sie mal sehen, was Sie verpasst haben?« Sie hantierte an der Kamera herum und drehte sie so, dass der Monitor an der Rückseite zu ihm zeigte.

Angus beugte sich vor.

Es war eine Weitwinkelaufnahme des Küchentischs, fotografiert aus der Ecke neben der Glastür. Doch auf dem Stuhl mit dem Rücken zur Küchenzeile – dort, wo das ganze Blut war – saß jetzt jemand. Ein Mann ... vermutlich. Er war bis zur Hüfte entkleidet, aber die Haut war derart verfärbt und angeschwollen, dass man es nicht mit Sicherheit sagen konnte. Schwarz, lila, blau und grau, mit dunklen klaffenden Löchern, bei denen es sich vielleicht um Messerwunden handelte. Groteske Verformungen, die auf gebrochene Knochen schließen ließen. Das Ganze überzogen mit einem widerlichen olivgrünen Schimmelpelz. Beide Hände waren mit Schrauben an dem blutverschmierten Holz befestigt.

Wer immer es war, einen leichten Tod hatte er nicht gehabt.

Ein blutbefleckter gelber Haftzettel war an die Stirn des Opfers genagelt, allerdings war der Monitor zu klein, um die Schrift entziffern zu können. Und die Augen waren nur noch dünne schwarze Schlitze.

Angus schluckte. »Du lieber Gott ... Hat man ihm die Augen ausgestochen?«

»Was?« Sie drehte die Kamera wieder zu sich um und betrachtete das Display. »Nein. Welcher kranke Spinner würde so was machen? Nein, die Augäpfel sind mit die ersten Teile, die hopsgehen. Die Bakterien stehen nun mal auf den leckeren Glibber.« Ein Schniefen. »Fast zwei Wochen hat er dort gegessen und ist vor sich hin

vermodert. Wir können froh sein, dass jemand die Zentralheizung abgestellt hat, sonst hätten wir den armen Kerl vom Küchenboden abkratzen müssen.«

Was für eine entzückende Vorstellung.

Er deutete auf die Tischplatte, wo ein halbes Dutzend kleine kreisförmige Löcher im Holz zu erkennen waren, drei links und drei rechts von dem Platz, wo das Opfer gegessen hatte. »Was ist mit denen?«

Sie ließ die Kamera sinken. »Acht-Millimeter-Blechschrauben.«

Weitere sechs Löcher verunzierten die Tischplatte am anderen Ende. »Hier auch?«

»Genau wie an den beiden anderen Tatorten: ganz durch die Tischplatte, bis sie auf der anderen Seite wieder rauskamen.« Ein blauer Nitrilhandschuh schob sich über eines der Löcher. »Sie sehen, dass auf dieser Seite längst nicht so viel Blut ist wie ...«

Eine frustrierte Männerstimme tönte durch die Küche – sie klang, als ob ihr irgendetwas den letzten Rest Energie geraubt hätte. »*Detective Sergeant Massie*, bitte, *im Namen von allem, was heilig ist, erklären Sie mir, warum da ein unbefugter ellenlanger Lulatsch in meinem Tatort herumstiefelt.*«

Ah.

Das war dann vermutlich Detective Chief Inspector Monroe.

Angus richtete sich auf und drehte sich um, die Hand halb zum Salut erhoben.

Eine dünne, in einem raschelnden Schutzanzug steckende Gestalt stand mit hängenden Schultern in der offenen Hintertür. Atemmaske und Schutzbrille machten es unmöglich, Monroes Gesichtsausdruck zu sehen, aber auch so war die Unzufriedenheit zu spüren, die er ausstrahlte.

Eine zweite Gestalt stand hinter Monroe und spähte über dessen Schulter hinweg zu Angus und der Kriminaltechnikerin herein. DS Massie neigte den Kopf zur Seite, als ob die Antwort dadurch irgendwie klarer würde. »Ich ... ähm ...«

Zeit, einen guten Eindruck zu machen.

Angus streckte die Hand aus. »Detective Constable Angus MacVicar, melde mich zum Dienst.«

Der Mann sah die dargebotene Hand an, runzelte die Stirn und blickte zu Angus auf. »Nichts für ungut, aber Sie haben doch sicher schon mal von Kreuzkontamination gehört, oder nicht ... Allan, richtig?«

»Oh.« Schon wieder schoss ihm die Hitze den Hals hinauf. »Ja. Natürlich. Tut mir leid.« Er ließ die Hand sinken. »Und ich heiße Angus. Angus MacVicar. Tut mir leid.« Er räusperte sich. »Wir haben gerade ...«

»Rhona, wie oft müssen ich Ihnen das noch sagen? Nur wer auf der Liste steht, darf einen Tatort betreten. Sie machen mich echt *fertig*.«

DS Massies Schultern sackten. »Ich war doch die ganze Zeit mit Ihnen zusammen, Chef!« Dann hob sie eine Hand. »Aber ich rede mal mit dem Kollegen, der den Eingang bewacht. Auffrischungslehrgang und so weiter. Sie wissen schon ...«

»Ich muss einen sauberen Tatort haben, Rhona. Was, wenn jemand Beweismittel verunreinigt? Wie stehen wir denn dann da?«

Die Hand legte sich auf ihr Herz. »Ich werde es ansprechen. Ich schwöre es.«

Die Kriminaltechnikerin packte ihre Kamera ein. »Wir sind hier eigentlich so weit fertig. Sie können die Tatortreiniger kommen lassen, wenn Sie möchten.« Ein hoffnungsvoller Tonfall schlich sich in ihre Stimme. »Oder möchten Sie, dass wir alles noch einmal durchgehen?«

»Und meine Forensik-Rechnung verdoppeln?« Monroe schnaubte verächtlich. »Ich verzichte dankend.«

»Na schön. Die Bilder sind in einer Stunde auf dem Server – und wenn Sie wegen der DNA Druck machen, könnten Sie das Ergebnis wahrscheinlich morgen haben. Aber das ...«

»Wird mich etwas kosten. Ich weiß.« Er starrte den blutverschmierten Tisch an. »Machen Sie's. Wenn wir es hier wirklich mit einem Muster zu tun haben, wird der Mörder übermorgen seine beiden nächsten Opfer ins Visier nehmen. Ich will die DNA noch heute auf meinem Schreibtisch haben.«

Die Kriminaltechnikerin blinzelte ihn an. »Heute?«

»Heute.« Er nickte DS Massie zu und blickte dann zu einer nicht mit Blut beleckerten Stelle an der Wand auf. »Was halten Sie von dieser Farbe für die neue Küche?«

»Bisschen knallig, Chef.«

»Hmmm ...« Monroe wandte sich Angus zu. »Und was Sie betrifft ...«

»Ich habe eine E-Mail bekommen!« Er wich zurück, wobei er darauf achtete, auf dem vorgeschriebenen Zugangsweg zu bleiben, denn ein Fehltritt würde alles nur noch schlimmer machen. »Heute Morgen. Ich sollte zum CID wechseln, aber ich habe eine E-Mail bekommen, und da hieß es, ich soll sofort hierherkommen und mich bei Ihnen melden, und ... Es ist ...«

»Ach so!« DS Massie zeigte mit dem Finger auf ihn. »Er ist die Vertretung für *Bonnie*, solange sie auf dieser Tatortmanagement-Schulung ist.«

»Oh, welche Ironie.« Monroe musterte Angus von oben bis unten. »Angus McVicar. Verwandtschaft?«

»Nun ja, ich wohne bei meiner Mutter, aber ...«

»Ich meinte, ob Sie mit dem Schriftsteller verwandt sind.«

Okay, heute lief es offenbar alles andere als gut. »Ach so, ja. Nein. Weder verwandt noch verschwägert.«

Monroe schüttelte den Kopf. »Schade.« Er schwenkte auf seinen blauen Plastik-Überschuhen herum. »Also, wenn Sie die neue *Bonnie* sind, können Sie sich von mir aus dranhängen.« Er marschierte hinaus in den Flur. »Trommeln Sie die Truppe zusammen, Rhona. Lagebesprechung im Wohnzimmer in zehn Minuten.«

»Chef.«

Dann war sie auch weg, und Angus blieb allein in der blutgetränkten Küche zurück, die nach Tod stank.

Er klatschte sich mit den Handflächen auf die Oberschenkel.

Blickte sich um – der Foltertisch, das Zelt, das trübe Unterwasserlicht, die verschimmelte Tasche in der Spüle.

Ließ einen langen Atemzug entweichen.

»Na toll.«

Auch im Wohnzimmer hatten die Spurensicherer schon gewütet, und sämtliche Oberflächen waren großzügig mit Batzen von weißem und schwarzem Fingerabdruckpulver beschmiert.

Es waren nur drei Menschen im Zimmer, aber trotzdem wurde es allmählich schon eng hier drin.

Angus nahm so wenig Platz wie möglich ein, indem er sich in die Ecke stellte, während DS Massie sich auf die Armlehne des roten Ledersofas hockte und einen Schluck aus einer Dose Irn-Bru nahm. Sie hatte die obere Hälfte ihres Tatort-Schutzanzugs abgestreift und sich die Ärmel um die Taille gebunden. Ohne die Atemmaske und die Schutzbrille war ihr Gesicht bleich wie ein Froschbauch, mit dicken grauen Zähnen, die eine Menge Zahnfleisch sehen ließen. Die merkwürdige lockige Bobfrisur war durch den längeren Aufenthalt in ihrer privaten Tyvek-Sauna ein wenig derangiert.

DI Cohen war der Kleinste unter den Anwesenden, aber dafür umso kräftiger – mehr Muskeln als Fettgewebe. Schwarze, ziemlich füllige Haare, mit weißen Strähnen über den Ohren. Er hatte seinen Overall ausgezogen, und der Rücken seines rosa Hemds war schweißnass, als er die Schallplattensammlung der Healey-Robinsons begutachtete. Haarige Finger wanderten über die Hüllen der LPs. »Hab's doch gleich gesagt.«

Rhona verzog das Gesicht. »Bla, bla, bla.«

Er hielt inne, irgendwo zwischen Nirvana und Muse. »Sag nicht ›Bla, bla, bla‹ – du gibst ein schlechtes Beispiel für den Knaben hier ab.« Er wandte sich wieder der Plattensammlung zu. »Seien Sie immer nett zu Detective Inspectors, Angus, denn wir können ein ganz schön nachtragender Haufen sein, wenn wir es drauf anlegen.« Dann zeigte DI Cohen mit dem Finger auf DS Massie. »Im Übrigen habe ich es dir gesagt.«

»Ich habe nie behauptet, dass es *kein* Serienmörder ist. Dreimal zwei Opfer, im Abstand von jeweils zwei Wochen – natürlich ist es ein Serienmörder. Das konnte doch jeder Idiot sehen.«

»Und doch haben alle immer von einer mörderischen Liebesaffäre

geschwafelt. Ich – hab’s – gleich – gesagt.« Er zog eine LP aus dem Regal. »Ist es nicht so, Angus?«

Angus stellte sich etwas aufrechter hin. »Keine Ahnung, Chef, ich bin erst heute zum Team gestoßen.«

DI Cohens Mund wurde schmaler. »Was habe ich gerade über nachtragende Detective Inspectors gesagt, Constable?«

»Ja, Chef. Sie haben *ganz bestimmt* gesagt, dass es ein Serienmörder ist.«

Noch ein Schluck aus der Irn-Bru-Dose. »Lass den Jungen in Ruhe, Badger, er hat so schon genug Ärger. Ist vorhin quer durch den Tatort gelatscht.«

Was?

»Aber ich habe eine E-Mail gekriegt ...«

»Ich weiß. Die habe ich selbst geschickt.« Sie unterdrückte einen kleinen Rülps. »Aber da stand nicht, dass Sie hier rumtrampeln sollen wie ein besoffener Höhlentroll, oder?«

»Da stand, dass ich mich unverzüglich bei DCI Monroe melden soll!«

Sie schüttelte den Kopf. »Angus, Angus, Angus, Angus ...« Ein Seufzer. »Sie melden sich am Eingangszelt der Spurensicherung und *biten* darum, den Chef zu sprechen.«

Okay, wenn man es so formuliert ...

»Tut mir leid.«

DS Massie fixierte ihn mit zusammengekniffenen Augen. »Weil Sie hier rumgeeiert sind wie ein tollpatschiger Mäanderthaler, hat der Boss mich ›Detective Sergeant Massie‹ genannt. Das hat er nicht mehr gemacht, seit ich aus Versehen diesen Streifenwagen angezündet habe ...«

Ein Schnauben von DI Cohen. »›Aus Versehen‹.«

Die Wohnzimmertür ging auf, und herein raschelte DCI Monroe. Er steckte sein Handy ein. »Gute Nachrichten: Unser forensischer Psychologe landet in einer Stunde in Heathrow, und er nimmt die nächste Maschine rauf nach Oldcastle.«

Alle schienen zu wissen, was er meinte, also fragte Angus nicht

nach. Warum sich zum zweiten Mal an einem Tag zum Deppen machen?

Monroe nahm seine Maske ab und schlug die Kapuze seines Overalls zurück. Darunter kam ein kantiges Gesicht mit scharf geschnittener Nase und noch schärfer geschnittenem Kinn zum Vorschein. Nüchterner Fassonschnitt, militärischer Schnurrbart. Er wandte sich Angus zu. »Der Chief Super hat uns einen Serienmord-Spezialisten vom FBI organisiert.« Er zog den Reißverschluss seines Overalls herunter. »Ich weiß – klingt teuer, aber er nimmt sowieso nächste Woche an einer Forensiktagung in London teil, sodass wir nur für die Business Class nach Oldcastle und zurück blechen müssen.«

DS Massie verdrehte die Augen. »Wurde aber auch höchste Zeit! Dieser haarige Idiot, den sie uns aus Tulliallan geschickt haben, war ungefähr so nützlich wie Stacheldraht-Klopapier. »Mörderisches Dreiecksverhältnis, dass ich nicht lache.«

Cohen steckte die Platte wieder ins Regal. »Das habe *ich* gesagt.«

»Ja, sicher.« Monroes Overall raschelte, als er seinen Hintern auf der eingestaubten Couch parkte. »Der Typ hat ein paar eigenartige Bedingungen gestellt, aber er hat schon geholfen, etliche Mörder zu fangen, also werden Sie« – er zeigte auf Rhona – »und Sie« – der Finger schwenkte zu DI Cohen – »dafür sorgen, dass niemand ihn verärgert, okay? Nach dem heutigen Tag brauchen wir alle Hilfe, die wir kriegen können.« Er streifte seine Handschuhe ab und rieb sich das Gesicht. »Was haben die Anwohnerbefragungen ergeben?«

Massie bleckte die grauen Zähne. »Noch nicht abgeschlossen, Chef.«

»Badger?«

Cohen hob eine Schulter und ließ sie wieder fallen. »Ich weiß auch nicht mehr als Sie. Das Problem mit Oldcastle ist, dass wir ungefähr siebzehn Milliarden Stellen haben, wo man eine Leiche entsorgen kann.«

Monroe zog den Reißverschluss seines Overalls nun ganz herunter und wedelte mit den Stoffhälften hin und her. Dann wandte er sich wieder an Angus: »Die Opfer sind immer Paare: Er tötet einen

Partner und lässt die Leiche am Tatort zurück. Der andere wird gefoltert, und dann ... Wer weiß? Er muss die Leiche doch irgendwo loswerden.«

DI Cohen zog eine andere LP aus dem Regal. »Wir könnten den Moncuiur Wood zehn Jahre lang mit Leichenspürhunden durchkämmen, ohne der Antwort näher zu kommen.«

Schweigen, während Monroe sich schälte wie eine Albino-Banane und den zerknitterten Schutzanzug anschließend zusammenknüllte. »Na, los doch, Angus, Sie sind neu. Irgendwelche Erkenntnisse, die Sie mit uns teilen möchten? Erste Eindrücke? Wilde Vermutungen? Anfängerglück?«

»Äh ...« Angus leckte sich die Lippen. Wie nett von Monroe, ihn gleich so in Verlegenheit zu bringen. »Sind wir sicher, dass die anderen Opfer wirklich tot sind? Vielleicht hält er sie ja irgendwo gefangen?«

DS Massie schüttelte sich. »Das kann nur jemand sagen, der nie die Tatortfotos gesehen hat.«

»So, wie er diejenigen zurichtet, die er zurücklässt, kann man sich einfach nicht vorstellen, dass sie noch am Leben sind.« Monroe wischte sich die Hände an seinem Jackett ab. »Nicht mit solchen Verletzungen.«

Nach dem Foto des jüngsten Opfers zu urteilen, hatte er in diesem Punkt recht.

Wieder trat Schweigen ein.

Monroe holte tief Luft. »Also schön.« Er hievt sich von der Couch hoch. »Rhona, Sie räumen hier auf, dann fahren Sie zurück aufs Revier – ich brauche ein Büro für unseren neuen Profiler. Und jemand soll ihn vom Flughafen abholen – die Maschine landet um fünfzehn Uhr siebenundvierzig.«

»Ja, Chef.« Sie machte sich eine Notiz. »Haben wir ein Foto?«

»Nein. Sie erinnern sich an die »eigenartigen Bedingungen? Unser Freund ist notorisch kamerascheu. Keine Fotos, keine Pressebe-richterstattung, alles strikt inkognito.« Monroe klemmte sich den zusammengeknüllten Overall unter den Arm. »Badger, Sie nehmen

Kontakt mit der Pressestelle auf. Wir brauchen so eine Art Erwartungsmanagement, um den Eindruck zu erwecken, dass wir *tatsächlich* wissen, was wir tun.«

Ein Nicken. »Alles klar, Chef.«

»Stellen Sie nur sicher, dass der Name unseres amerikanischen Freunds rausgehalten wird, okay? Für die ist er eigentlich gar nicht hier.« Monroe sah auf seine Uhr. »Und ich muss jetzt erst mal den Forensikern Dampf machen.«

Angus nahm Haltung an. »Was ist mit mir, Chef?«

»Rhona?«

Sie trank den letzten Schluck Irn-Bru und warf Angus die leere Dose zu. Er fing sie auf wie ein Profihandballer.

Falls es sie beeindruckte, ließ sie es sich nicht anmerken. »Melden Sie sich bei Mags und sagen Sie ihr, dass Sie bei den Anwohnerbefragungen helfen können. Aber sehen Sie zu, dass Sie zum Vier-Uhr-Briefing zurück auf dem Revier sind.«

So viel zum Thema Premier League.

Angus zerdrückte die Dose in seiner massigen Faust. »Ja, Sarge.«

»Und nicht vergessen: Keine Eigeninitiative! Überlassen Sie das den Großen.«

*Mrs. Anita Clarkson, Macallan Avenue 30, 12.50 Uhr*

»Okay, vielen Dank. Auf Wiedersehen.« Angus drückte sich das Klemmbrett (Police-Scotland-Standardausführung) mit den schlecht kopierten Zeugenaussage-Formularen an die Brust und ging zurück zur Straße. Durch den Regen.

Na ja, *genau genommen* nieselte es nur, aber es war kalt und nass, und darum ging es.

Seit über vierzig Minuten fror er sich jetzt schon den Hintern ab ...

Ein Kollege stapfte auf der anderen Seite der Macallan Avenue von Haus zu Haus und klapperte die ungeraden Hausnummern ab. Aber der Glückspilz steckte in der vollen Montur aus gefütterter, wasserdichter Warnjacke und Schirmmütze. Geschützt vor dem Wind, der durch die Straße jagte wie ein wütender Eisbär.

Die Balvenie Row war von hier aus kaum zu sehen – nur ein kleines Stück der Häuserrückseiten schaute zwischen den geklonten Doppelhaushälften auf der anderen Straßenseite hindurch, überragt vom Bahndamm, wo schon wieder ein Güterzug mit einer langen Reihe von rostigen Waggons vorbeidonnerte. Der ratternde Soundtrack aus Diesel und Metall übertönte das Getöse des Medienzirkus.

Angus sah ihm nach.

Zog eine Grimasse.

Na, los doch. Immerhin *tat* er etwas.

Machte Fortschritte.

Na ja, vielleicht nicht persönlich, denn bis jetzt hatte niemand irgendetwas beobachtet, aber darum ging es nicht. Eine Ermittlung war ein Mannschaftssport, und Angus trug seinen Teil dazu bei.

Half mit, einen Mörder zu fangen.

Dann war es eben kalt und nass – *na und?*

Jeder Anwohner musste befragt werden. Jede Möglichkeit ausgeschöpft. Jede Spur verfolgt.

Trotzdem – eine wärmere Jacke wäre nett gewesen.

***Ms Louise Banks, Macallan Avenue 34, 13.03 Uhr***

Ms. Banks wedelte mit ihrer Zigarette und hüllte dabei jedes Wort in blassgraue Rauchkringel ein. »Was denn, die Schwuchteln da drüben?«

Die Hand mit dem Glimmstängel zuckte zur anderen Straßenseite in die ungefähre Richtung des Tatorts.

Sie sog noch einmal gierig an ihrer Zigarette und hüllte Angus mit den folgenden Worten in eine Rauchwolke: »Nee. Ich hab nichts gesehen. Na ja, man schaut ja auch nicht so genau hin, nicht wahr?« Sie hüllte sich fester in ihren Bademantel – und das um ein Uhr mittags. »Kann ja nie wissen, was die wieder *Abartiges* treiben ...«

***Mr. Michael McKenna, Macallan Avenue 36, 13.12 Uhr***

Mr. McKenna schniefte. »Oy, ja, hab's gehört. Hab's gehört. Schrecklich. Einfach nur schrecklich.«

Er war bestimmt keinen Tag jünger als achtzig, mit Gehstock, blassen, schwabbeligen Hängebacken, trüben Augen und einem Hemd mit Krawatte unter dem Pullover.

Der Regen war stärker geworden, die Bahntrasse hinter einer wabernden grauen Wand verschwunden. Das Wasser drang durch Angus' Jacke und Hemd, die Haare klebten ihm an der Stirn.

»Aber haben Sie irgendetwas *gesehen*, Mr. McKenna?«

Eine arthritisch verformte Hand fummelte an dem Krawattknoten herum. »Man muss sich ja ständig Sorgen machen heutzutage, nicht wahr? Bei der ganzen Kriminalität und den Morden und diesen jungen Leuten mit ihren Kapuzenpullis ...«

***Miss Michelle Norris, Macallan Avenue 52, 14.32 Uhr***

Miss Norris verzog das Gesicht. »Tut mir leid.«

Unangenehm süßliche Schwaden von Jasmin und Lavendel erfüll-

ten die Luft, als sie da vor ihm stand mit ihrer wasserstoffblonden Tolle und genug Eyeliner, Rouge, Foundation und dem ganzen Rest, um eine Million Schminke-Tutorials auf YouTube zu posten.

Angus hakte das Kästchen in dem Formular ab, das er mit dem Rücken gegen den Regen abzuschirmen versuchte. »Okay, trotzdem vielen Dank.«

Sie schenkte ihm ein entschuldigendes Lächeln à la »Ich würde Sie ja reinbitten, damit Sie sich abtrocknen können, aber Sie wissen ja, wie es ist ...« – und machte ihm dann die Tür vor der Nase zu.

Er blieb noch einen Moment mit hängenden Schultern stehen, dann schlappte er zurück zum Gehsteig.

Der Niesel hatte sich schon vor einer halben Stunde unbestreitbar zu einem ausgewachsenen Regen gesteigert, mit Tropfen, die der arktische Wind wie verzinkte Nägel vor sich her trieb.

Angus sah auf die Uhr: 14.33 Uhr.

Noch eine Stunde, ehe er ganz offiziell Schluss machen und zum Vier-Uhr-Briefing aufs Revier zurückkehren konnte.

Falls er sich bis dahin nicht den Tod geholt hatte von dem ...

Der »Frühling« aus Vivaldis *Vier Jahreszeiten* erblühte tief in Angus' Innentasche. Er zog den kleinen verschließbaren Gefrierbeutel hervor, in dem er sein Handy aufbewahrte. Denn die Dinger waren teuer, man musste gut darauf aufpassen, und nie im Leben würde seine Mum ihm erlauben, so viel Geld für ein Neues auszugeben.

Ohne es aus der Tüte zu nehmen, drückte er die Taste.

»DC MacVicar.«

»Angus?« Verdammt. Hätte schauen sollen, wer es war, bevor er dränging. »*Du hast dein Lunchpaket vergessen! Du weißt doch, wie wichtig gesunde Ernährung ist.*«

Tja, jetzt war es zu spät. »Ja, Mum. Tut mir leid, Mum.«

»*Ich mach dir nicht umsonst ein Lunchpaket, Angus. Ist dir das denn völlig egal?*«

»Nein, es ist mir nicht egal, Mum.« Er patschte den nassen Geh-

steig entlang zum nächsten Haus in der Straße. »Es ist nur ... und ich wollte an meinem ersten Tag beim CID früh dort sein, und ...«

»Ich weiß nicht, warum ich mir überhaupt die Mühe mache, ich weiß es wirklich nicht. Hast du eine Ahnung, was Lebensmittel heutzutage kosten, Angus? Glaubst du, wir sind so reich, dass wir es uns leisten können, Essen wegzuworfen? Denn wir sind nicht reich genug, Angus, diese Zeiten sind längst vorbei.«

Er blieb stehen, die Augen fest zugekniffen. Versuchte, sich nichts an der Stimme anmerken zu lassen. »Ich nehme es morgen mit, Mum. Versprochen. Aber ich muss jetzt Schluss machen, der DCI ruft mich.« Angus nahm das Handy vom Ohr und hielt sein Klemmbrett zwischen sich und das Mikrofon. »Komme sofort, Sir!«

Dann wieder ins Telefon.

»Tut mir leid, Mum, muss jetzt wirklich aufliegen. Bye. Bis später. Bye ...« Dann trennte er die Verbindung, ehe sie noch etwas sagen konnte.

Er seufzte tief, steckte das Handy samt Gefrierbeutel in die Tasche zurück, ließ kurz die Schultern sinken und quatschte dann den Gartenweg entlang auf Nummer vierundfünfzig zu.

Es würde ein *laaaaaaaanger* Tag werden.

Angus rutschte mit dem Hintern auf dem Heizkörper hin und her, während Dampf von der Hose seines neuen Kampfanzugs aufstieg.

Alle hatten sich im großen Besprechungsraum versammelt und schauten nach vorne, wo DCI Monroe schon zwanzig Minuten zugegangen war und noch keine Ermüdungserscheinungen zeigte. Ein Detective Chief Inspector, zwei Detective Inspectors, drei Detective Sergeants, neun Detective Constables, vier Police Constables, vier Bürokräfte – und Angus.

Und alle waren *erheblich* trockener als er.

Der Raum war in Arbeitsnischen aufgeteilt, abgetrennt durch mit blauem Filz überzogene Trennwände und ausgestattet mit je einem zerschrammten Schreibtisch und einem wackligen Bürostuhl, das

Ganze um einen zentralen freien Platz herum arrangiert. Aber die meisten Leute standen und schenkten dem DCI ihre volle Aufmerksamkeit, der vor den beiden Whiteboards auf und ab ging und mit einem quietschenden roten Marker Kästchen und Verbindungslinien und Stichworte in Großbuchstaben hinzufügte.

Ein Totenschädel mit gekreuzten Knochen kam in das Kästchen mit der Bezeichnung »AUFGABEN FÜR MORGEN!«, zusammen mit »ZEUGENBEFR.«, »PRESSEKAMPAGNE« und »OPFER-PROFILE«.

Monroe unterstrich das Piratensymbol. »... Obduktion morgen um neun Uhr. Und ich weiß, dass die Presse uns die Türen einrennen wird, da Kevin Healey-Robinson einer der ihren war, aber wir halten bei diesem Fall weiterhin strikte Funkstille ein. Die Operation Telegram bleibt für diese Leute eine Blackbox, okay?«

Alles nickte.

»Gut.« Er steckte die Kappe auf seinen Marker. »Wer weiß – vielleicht werden wir tatsächlich die erste Operation in der Geschichte der O-Division, die nicht noch mehr undichte Stellen hat als der Kolostomiebeutel eines Igels.« Er deutete mit dem Stift auf den Ausgang. »Falls Sie es noch nicht getan haben, sehen Sie bitte auf dem Dienstplan neben der Tür nach, wer Ihr Kompagnon bei dieser Ermittlung ist. Wir haben heute ein Dutzend neue Teammitglieder, also sorgen Sie dafür, dass Ihr Kompagnon bis zur Einsatzbesprechung morgen früh auf dem Laufenden ist.« Eine Kunstpause. Ein strahlendes Lächeln. »Und apropos neue Teammitglieder: Alasdair?«

DI Tudor kam nach vorne. Er war fast so groß wie Angus, aber *viel* älter und nicht so breit. Er sah aus wie die Sorte Männer mittleren Alters, die im Fernsehen Werbung für probiotischen Joghurt und teure Urlaubsreisen machen, mit seinem *Peaky-Blinders*-Haarschnitt und den grau melierten Bartstoppeln und dem kantigen Kiefer. Man konnte ihn geradezu fragen hören: *Zahlen Sie zu viel für Ihre Autoversicherung?*

Er blickte finster in die Runde. »Seit gestern Abend wissen wir, dass unser unbekannter Täter in einem Zweiwochenrhythmus tötet.